

Predigt am 28. Juli 2013, dem 9. Sonntag nach Trinitatis, in der Gemeinde Marzahn/Nord, ebenso am 28. Juli 2024 in den Gottesdiensten in der Dorfkirche Marzahn und im Gemeindezentrum Marzahn/Nord über Matthäus 13,44-46:

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“

Liebe Gemeinde,

zwei Männer werden uns hier beschrieben, die etwas finden, der eine, ohne es gesucht zu haben, so nebenbei bei der Arbeit, der andere auch bei der Arbeit, aber als ein Spezialist, der sich auskennt.

Der erste ist ein Landarbeiter, der einen fremden Acker für Lohn umpflügt und dabei auf den Schatz trifft.

Der andere ist ein Großhändler für Gold und Perlen, der auf eine Perle stößt, so wunderschön, dass er alles, was er besitzt, hergibt für diese eine.

Was aber ist dieser Schatz, diese Perle? Was bringt uns das Reich Gottes, dass wir unser Hab und Gut dafür geben könnten?

Es ist die Freiheit, die Jesus uns ermöglicht.

Freiheit ist ein großer Schatz, den nur der richtig zu schätzen weiß, der sie nicht hat.

Das Gegenteil von Freiheit ist Gefangenschaft bzw. Sklaverei. Ich darf nicht tun, was ich möchte, sondern muss das tun, was man mir sagt. Ich bin Befehlsempfänger und habe keine eigene Meinung und keine eigenen Wünsche zu äußern. Nun ist die Sklaverei schon lange bei uns abgeschafft, aber damit wurden die Menschen nicht wirklich frei. Zur Freiheit gehörte so viel Landbesitz, dass ich mich und meine Familie ernähren konnte. In der Stadt musste man ein freier Bürger sein, mit einem eigenen Handwerk und Gewerbe, und Bürgerrechte erworben haben, wenn ich als Fremder mal gekommen war.

Wer nichts hat, wovon er leben kann, der kann nicht frei sein, sondern nur vogelfrei, also schutzlos. Ich bin dann frei zu betteln und zu bitten, dass mir andere etwas abgeben von dem, was sie haben, und ich kann ihnen als Gegenleistung nur meine Arbeitsleistung anbieten. Wenn die aber niemand will oder gebrauchen kann, dann kann ich nur auf Mitleid hoffen oder auf die Einsicht des anderen, dass es unangenehm wäre, wenn ich hier vor seiner Tür verhungere, wie der arme Lazarus im Gleichnis Jesu.

Liebe Gemeinde! Wir leben in einer freiheitlich, demokratischen Grundordnung, heißt es immer. So ist sie gegründet worden, und die Rechte der Bürger wurden im Grundgesetz festgeschrieben. Dazu gehörten und gehören Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit, vor allem aber das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit und die Achtung meiner Würde. Die Voraussetzung dafür ist die Gleichheit der Menschen unabhängig von Geschlecht oder Herkunft, der Sprache, des Glaubens, der religiösen und politischen Anschauungen, ebenso wie das Recht, sich frei zu bewegen, das Recht auf Freizügigkeit, wie das Recht auf Eigentum.

Im deutschen Grundgesetz ist alles bestens geregelt und garantiert. Wir könnten meinen, wir hätten die größtmögliche Freiheit schon und das Reich Gottes, diesen Schatz schon erreicht. Doch im täglichen Leben, in den Erfahrungen vieler Menschen sieht es anders aus. Jahrzehnte lang wurde in der alten Bundesrepublik gesagt: "Ihr habt Rechte. Sehr unser Grundgesetz. Ihr müsst nicht als Bittsteller zu den Ämtern gehen, um das Lebensnotwendige zu erhalten. Ihr habt Rechte, die ihr nur einfordern müsst. Geht notfalls vor Gericht."

Es scheint mir, dass sich in den letzten mindestens 20 (30) Jahren unser Menschenbild vom eigenverantwortlichen Bürger schleichend gewandelt hat. Die ganze Gesellschaft wird mehr und mehr wie ein großer Wirtschaftsbetrieb verstanden und so wird immer mehr die Sprache der Ökonomie benutzt. Sie verwandelt die Beziehungen zwischen uns Menschen. Aus dem Bürger ist ein Kunde geworden, der auf den Ämtern bestimmte Produkte erwirbt, für die man mehr und mehr gewisse Gegenleistungen erbringen muss. Denn die Leute auf den Ämtern arbeiten ja schließlich für mich und so muss ich sie bezahlen, denn das kostet ja alles etwas. So steigen die Gebühren.

Überall wird gerechnet, wie viel etwas kostet. Nur, was die Arbeit des Rechnens selbst kostet, wird anfangs nicht einkalkuliert. Da sie aber auch etwas kostet, muss sie zeigen, dass durch das Rechnen woanders etwas eingespart wird, so dass es sich lohnt zu rechnen.

Genau vor diesem Problem stehen wir jetzt in unserer Kirche, denn auch bei uns hält das Denken aus der Gesellschaft Einzug.

So werden aus freien Bürgern mehr und mehr verwaltete Bürger und aus verwalteten Bürgern Sklaven. Aber im Unterschied zu den antiken Sklaven haben die heutigen Sklaven keinen Wert mehr. Sie werden nur noch als Kostenfaktoren angesehen, als eigentlich überflüssige Menschen, die den anderen, den Steuerzahlern auf der Tasche liegen. Transferleistungsempfänger werden sie genannt, Menschen, die bloß die Hand aufhalten, aber nichts für die Allgemeinheit tun.

Dabei gibt es doch so viel zu tun. Das sieht man doch überall. Wie sehen die Parkanlagen und Grünstreifen aus, wie die Spielplätze. Wie oft fällt der Unterricht in der Schule aus? Wie viele unbezahlte Überstunden müssen die machen, die Arbeit haben? Wie fehlen Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Heimen? Arbeit ist mehr als genug da. - Ja, aber kein Geld.

Die Kassen seien leer, heißt es. Also müssen alle mit anfassen und mitarbeiten, damit es besser wird: freiwillig, ohne Geld, einfach, weil ich freie Zeit habe und sehe, dass es so nicht bleiben kann.

Und wo es nicht freiwillig geschieht, da wird mehr und mehr Druck ausgeübt. „Fordern und Fördern“ heißt seit etlichen Jahren die Losung auf den Job-Centern.

Das ist ja alles zu verstehen, wenn man sich in die Lage der dort Arbeitenden hineinversetzt. Aber mit wirklich freien Bürgern kann man so nicht umgehen. Freie Bürger sind die Grundlage des demokratischen Staates. Sie haben diesen Staat einst gegründet und bestimmen, was in ihm geschieht. Darum haben sie das Recht, sich zu versammeln, ihre Meinung zu äußern, sie zu veröffentlichen und Vereinigungen zu gründen.

Wer in Diktaturen oder feudalen Staaten gelebt hat, der weiß, wie kostbar diese Freiheiten sind und wie hart sie erkämpft wurden. Wir wissen: Jesus – vor 2000 Jahren – lebte in einer Zeit, in der nur wenige das volle römische Bürgerrecht hatten, wie Paulus zum Beispiel, der davon auch selbstbewusst Gebrauch machte, obwohl er kein Römer, sondern ein Jude war. Auch wenn die meisten Menschen in den von Römern eroberten Ländern keine vollen Bürgerrechte hatten, man wusste auch in Israel, was für ein Schatz solche Rechte waren.

Jesus sagte ihnen: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Ihr seid Bürger dieses Reiches.“ Und so bedeutet bis heute jede Taufe die Aufnahme eines Menschen als Bürger seines Reiches. Vom „Buch des Lebens“ ist in der Heiligen Schrift die Rede, in das unsere Namen eingetragen werden. Um dies erfahrbarer zu machen, haben wir ein Taufbuch, in das mit dokumentenechter Tinte die Namen eingeschrieben werden.

Mit dieser Aufnahme ins Reich Gottes haben wir ein Lebensrecht, dem selbst der Tod nichts anhaben kann: das Recht des ewigen Lebens. Wir haben eine Würde, die uns niemand nehmen kann. Und wir gehören zu einer Gemeinschaft: zur weltweiten Familie der Kinder Gottes und Schwestern und Brüder Jesu.

Das ist ein Schatz, für den damals die Menschen bereit waren, alles zu geben, was sie hatten, wenn sie ihn fanden, bis hin zum eigenen Leben. Denn hier spürten sie: ich bin etwas wert, nicht nur als Arbeitskraft wie als Sklave, sondern als Mensch. Hier werde ich geachtet. Hier darf ich meine

Meinung sagen. Hier traut man mir etwas zu und ich darf eigenverantwortlich Aufgaben übernehmen, doch am besten zu zweit oder mit anderen zusammen und dies zu meiner eigenen Sicherheit, vor allem, wenn wir nach draußen gehen mit unserer Botschaft.

Sehr selbstbewusst waren die Menschen damals durch Jesus geworden. Das war im Miteinander nicht immer leicht. Viele Auseinandersetzungen gab es untereinander. So ist es aber, wenn selbstbewusste Menschen aufeinander treffen. Dann geht es oft lautstark zu. Da zählen die Argumente. Es kommt auch zu Spaltungen und zur Trennung von Menschen, die dann verschiedene Wege gehen.

Das Paradies ist es noch nicht auf Erden. Aber Menschen blühen auf wie in der Reformationszeit oder wie in der Wendezeit zum Ende der DDR. Auf einmal ist ganz viel möglich. Es wird geredet und geredet und es entsteht ganz viel Neues. Das Leben macht einfach Spaß trotz vieler Probleme, die es zu lösen gilt.

Welch unglaublich große Energie hat Jesus damals bei jenen Menschen vom Lande entfacht, dass sie alles stehen und liegen ließen, wie die Fischer Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas – damals am See Genezareth, dass sie loszogen und ein freies Leben begannen. Was haben sich diese Männer und erst recht jene Frauen damals getraut! Sie hatten durch Jesus erfahren: Wir sind freie Menschen. Wir sind Bürger des Reiches Gottes. Und diesen Schatz, den geben wir nie wieder her.

Als solche freie Menschen haben sie Gemeinden gegründet, in denen auch Sklaven gleichberechtigt dazu gehörten. Sie haben nicht die Gesellschaft ändern wollen. Sie haben sich selbst geändert, indem sie einfach diese Rechte für sich in Anspruch nahmen, egal, was die anderen dazu sagten. Sie waren sich bewusst: Ich habe ein Lebensrecht. Ich habe eine Würde. Ich bin geliebt. Gott selbst hat mich erschaffen. Nicht nur das. Gott selbst hat mich in Jesus Christus befreit und losgekauft aus der Sklaverei – mit seinem eigenen Blut und seinem Tod am Kreuz. Damit gehöre ich ihm und kann nie mehr von einem Menschen versklavt werden. Wer kann mir diese Würde nehmen?

Nun die Menschen haben immer wieder versucht, dieses Selbstbewusstsein zu brechen. Tausende sind in den ersten Jahrhunderten nur wegen ihres Glaubens Märtyrer geworden, wurden getötet, den wilden Tieren in den Arenen vorgeworfen. Dieses Selbstbewusstsein war aber nicht mit Todesdrohungen zu bekämpfen. Es hat sich bis an den Hof des römischen Kaisers ausgebreitet, bis der Kaiser Konstantin es selbst für sich beanspruchte.

Die Sklaverei wurde offiziell abgeschafft¹. Doch eine staatliche Ordnung, in der auf Dauer freie Bürger ihre Angelegenheiten selbst regeln, hat es noch nie zufriedenstellend gegeben. Die Ordnung des Staates wiederum beeinflusste jeweils auch die Form der Organisation von christlichen Gemeinden, vor allem, als es möglich wurde, große Versammlungsräume für die christliche Gemeinde zu bauen. Mit riesigen, prächtigen Kirchbauten versuchte man den Himmel auf der Erde sichtbar und fühlbar werden zu lassen. Das alles verlangte Organisation und Unterordnung von Menschen unter ein gemeinsames Anliegen. So kam es zu Druck und Zwang, - alles vermeintlich zur Ehre Gottes. Davon sind auch wir nicht frei und so leuchtet vielen unserer Zeitgenossen nicht ein, warum und wie man in der Kirche oder in der Bibel einen Schatz finden könnte, für den wir bereit wären alles, was wir haben hinzugeben, um nur ihn zu besitzen.

Wir, die wir dazugehören, wir wissen zwar, dass wir einen großen Schatz in unserem kirchlichen Erbe verwalten: die Heilige Schrift, und dass wir Erben einer 2000jährigen Geschichte sind, in der Menschen viel Gutes erfahren haben. Aber wir lassen uns unter Druck setzen durch Fragen danach, ob sich denn das alles heute noch rechnet und ob man nicht noch mehr Gemeinden zusammenlegen könne, damit es billiger werde.

Nein, wir wollen nicht billiger werden. Wir wollen nicht weniger Kosten verursachen. Wir wollen auch nicht ständig vorgerechnet bekommen, wie teuer wir sind. Wir haben ein Recht zu leben, nicht weil wir es von Menschen, sondern weil wir es von Gott bekommen haben, das Leben mit vollen Bürgerrechten! Auch wenn dann das Regieren nicht mehr so einfach ist wie zu Zeiten, wo einer

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Sklaverei

befahl und alle gehorchten, sondern eine Kunst ist, die es zu erlernen gilt. Jeder einzelne von uns, egal woher wir kommen, soll leben mit vollen Bürgerrechten. Amen.

Fürbittengebet

Jesus Christus, Du vertraust uns einen so großen Schatz an, Du schenkst uns Freiheit, Freiheit auch Dich abzulehnen, Dich zu beschimpfen und zu ignorieren. Herr Hilf, dass wir auch untereinander uns diese Freiheit zugestehen und keinen Druck und keinen Zwang auf andere Menschen ausüben.

Schenke uns das Selbstbewusstsein der Freiheit, die Du uns erworben hast, um unsererseits Druck- und Zwangsmaßnahmen von anderen auszuhalten. Du hast uns Dein Bild hinterlassen, wie Du Dich selbst im Gericht als Gefangener und Verurteilter verhalten hast, um uns Standhaftigkeit zu lehren und uns zu stärken. Habe Dank dafür, dass Du uns soviel zutraust.

Herr, wir haben gelernt mit offener Gewalt zu rechnen, aber auf die Tricks und Manipulationen der Menschen, die uns für ihre Zwecke vereinnahmen wollen, sind wir oft nicht vorbereitet. Wir sind nicht kritisch genug und glauben dem, was man uns erzählt.

Herr, der Du uns erschaffen hast, wie wunderbar ist Dein Werk. Wie arbeitet es in uns, wenn wir auf Widersprüche aufmerksam gemacht werden, welchen Druck verspüren wir, mit anderen darüber zu reden. Wie mühen wir uns und finden keine Ruhe, bis wir Lösungen für Probleme gefunden haben. Welches Feuer brennt in uns, wenn Dein heiliger Geist uns erfüllt, welche Freude!

Herr, Du hast uns Augen gegeben, diese Welt zu sehen, und Ohren zu hören, und einen Kopf, um zu denken, zu staunen, zu forschen. Was können wir Menschen nicht alles und lassen uns doch immer wieder von anderen demütigen. Auch wir selbst demütigen andere und versuchen, sie unserem eigenen Willen zu unterwerfen. Herr, vergib uns und erbarme dich unser.

Wir bitten dich für alle, die zu leiten und zu regieren haben und dadurch immer wieder der Versuchung ausgesetzt sind, die Freiheit anderer zu beschränken, um ein friedliches und gedeihliches Miteinander zu ermöglichen. Wir wissen: Das Regieren ist eine schwere Kunst. Wir bitten Dich um Weisheit und Mut für alle, die über andere zu entscheiden haben, dass sie Konflikte nicht scheuen, wo sie notwendig sind, wenn die Lebensrechte von Menschen beschädigt werden.

Herr, wir bitten Dich für Menschen in den Diktaturen und Kriegsgebieten dieser Welt, die um ihr Leben bangen, für die Flüchtlinge auf der Suche nach Schutz und Überleben, vor allem auch für diejenigen, die zu uns nach Berlin kommen, dass sie eine würdige Aufnahme und Behandlung erfahren.

Herr, wir bitten Dich für uns selbst und unsere Familien. Immer wieder wird auch bei uns Druck ausgeübt und setzt sich der körperlich Stärkere oder der Schlauere durch. Wir sind geneigt, Druck auf unsere Kinder auszuüben, in der Hoffnung, dass sie sich mehr anstrengen und es später mal besser haben. Hilf uns, ihr geistiges und körperliches Wachstum zu schützen und behutsam zu begleiten – zu Hause und hier in der Gemeinde.

Vater unser...